



Interview bei Radio Ucamarca

Vielseitig: Partizipative Sender als Basisradios

Zu sagen, in Peru gäbe es keine Community-Radios, wäre falsch. Mittlerweile operieren 14 Basisradios sogar mit einer entsprechenden Lizenz, denn ein 2004 verabschiedetes Gesetz schreibt gemeinschaftlich organisierte Sender offiziell als dritte Säule fest. Doch unzählige lokale Stationen, die aufgrund ihrer Praxis als Community-Radios bezeichnet werden können, strahlen ihr Programm ohne oder unter anderer Lizenz aus. Gründe dafür gibt es viele – unter anderem verhindern Zentralismus, Behördenwillkür und ein kompliziertes Verfahren, dass Lizenzen für Community-Radios beantragt werden. Zudem hapert es bis heute an der Umsetzung des Gesetzes. Dessen ungeachtet ist über mehrere Jahrzehnte unter anderem Label eine vielseitige Radiolandschaft mit partizipativem Charakter entstanden.

Zentralismus und Monopole der Eliten

Peru ist ein Zentralstaat. Wer im Land etwas erreichen will, muss sich auf den – oft weiten, teuren und beschwerlichen – Weg in die Hauptstadt machen. Zudem werden ländliche Regionen medial von der Hauptstadt bzw. von anderen großen Städten aus bespielt – so sie denn überhaupt erreicht werden. In den Städten angesiedelte Radio- und TV-Sender mit großer Reichweite versuchen über Verstärker die ruralen Räume abzudecken. Dass umgekehrt einem Sender aus dem ländlichen Raum eine Verbreitung zugestanden würde, über die er landesweit zu hören wäre, ist allein deshalb unwahrscheinlich, da die Leistung des Senders nach der Anzahl der Einwohner*innen am Standort bemessen wird.

Konzentration und die Verflechtung mit den politischen Eliten und der Wirtschaft charakterisieren die Medienlandschaft seit Gründung der Republik im Jahr 1821. So gehört der Marktführer, das

Verlagshaus *El Comercio*, seit 1875 der Familie Miró Quesada. Das Konsortium investiert auch in die Baubranche und die Luftfahrt. *El Comercio* unterstützte 2011 offen die Präsidentschaftskandidatur der rechtspopulistischen Keiko Fujimori. Nachdem Kritik aufkam, hielt sich das Unternehmen im Wahlkampf 2016 mit seinem Engagement für die Tochter des autoritären ehemaligen Staatschefs Alberto Fujimori bedeckt.

PERU

- Ein Drittel der knapp 30 Millionen Einwohner*innen des Landes lebt in der Hauptstadt Lima. Allein die Amazonasprovinz Loreto ist etwa so groß wie Deutschland.
- Indigene stellen 47 Prozent der Bevölkerung. Offiziell gibt es 47 indigene Sprachen.
- Von 1980 bis 2000 litt die Bevölkerung unter dem Konflikt zwischen der linksgerichteten Guerilla *Sendero Luminoso* und dem Militär. Der Bürgerkrieg kostete mindestens 69.000 Menschen das Leben.

Besonders massiv ist die Konzentration im Printsektor. Die *Comercio*-Gruppe gab bis August 2013 neben der konservativ-liberal orientierten und auflagenstärksten Tageszeitung *El Comercio* (100.000 Exemplare) weitere fünf Tageszeitungen sowie mehrere Zeitschriften heraus. Dann erwarb sie die Aktienmehrheit an der *Epensa*-Gruppe und kontrolliert seither 78 Prozent des Zeitungsmarktes. Zum Medienpaket des Konzerns gehören auch das Nachrichtenportal *peru.com* und 70 Prozent der Anteile am meistgesehenen Fernsehsender *América Televisión*. Die linksliberale, 1981 gegründete *República*-Gruppe ist im Besitz der Familie Mohme und mit rund 20 Prozent das zweitgrößte Verlagsunternehmen.

Die zunehmende Konzentration auf dem Zeitungsmarkt löste landesweit eine Debatte um Meinungsfreiheit und das Recht auf Information aus. Selbst Präsident Ollanta Humala (2011-2016) äußerte sich und bezeichnete das Aktiengeschäft der *Comercio*-Gruppe als „Bedrohung der Meinungsfreiheit“. Rechtlich sei es jedoch legal. Denn die Verfassung verbietet zwar die Bildung von Monopolen im Mediensektor, jedoch ist nicht genau ausgeführt, wann ein Konzern eine Monopolstellung einnimmt.

Community-Radio nur für ländliche Räume

Im Rundfunksektor hingegen sind differenziertere Besitzverhältnisse anzutreffen. Im Jahr 2015 entfielen von 599 landesweiten TV-Sendern 28 Prozent auf den staatlichen Kanal *TV Peru*. Jeweils bei rund fünf Prozent liegen die privat-kommerziellen Anbieter *Panamericana TV*, *Global TV*, *Latina*

und *Andina de Televisión*. Von insgesamt 4.281 Radiosendern hat das evangelikale *Bethel Radio* mit landesweit 130 Stationen den größten Anteil, gefolgt vom kommerziellen Anbieter *CRP Medios y Entretenimientos* (100 Stationen) und dem staatlichen Institut für Radio- und Fernsehen IRTP (83 Stationen).

Etwa 80 Prozent der Radiostationen werden von kommerziellen Anbietern betrieben, rund 20 Prozent entfallen auf sogenannte Bildungsradios. Staatliche Radios bilden keine eigene Kategorie, sie gehören legal zu den Bildungsradios. Die Mehrzahl der staatlichen Radiosender (88 Prozent) wird von kommunalen Verwaltungen betrieben, 9 Prozent entfallen auf Universitäten (z.B. *Radio Zona* (PUCP)), und je 1,5 Prozent auf Regionalregierungen und die Zentralregierung (z.B. *Radio Nacional*). Ihr Programm soll sich laut Gesetz der Bildung, dem Sport und der Kultur widmen.

Das Programm der seit 2004 zugelassenen Community-Radios soll vor allem die „Identität und die Lebensweise der Gemeinden im Sendegebiet“ stärken und so die Inklusion vorantreiben. Diese Sender dürfen nur in „bäuerlichen Gemeinden, indigenen Gemeinschaften, ländlichen Gebieten oder solchen von vorrangigem sozialen Interesse“ installiert werden. Carlos Rivadeneyra von der peruanischen Sektion des Weltverbands der Community-Radios AMARC (*Asociación Mundial de Radios Comunitarias*) kritisiert dies als „entsetzlichen Ausschluss“ jeglicher Gemeinschaften in urbanen Räumen. Zudem verhindert diese Einschränkung, dass Gruppen, die sich nicht durch ethnische Merkmale definieren, Community-Radios gründen können.

AMARC-Peru beschreibt Community-Radio hingegen als „Ausdruck von Gruppen, die keinen materiellen Gewinn, sondern die Wahrnehmung des Rechts auf freie Meinungsäußerung und die kritisch-solidarische mediale Begleitung lokaler Entwicklungen vorantreiben wollen.“ Aus dieser Perspektive betrachtet, gibt es landesweit hunderte Community-Radios, allerdings senden die meisten unter anderen Lizenzen. Bis September 2016 waren lediglich 14 Sender – von 2004 bis Februar 2016 gab es nur drei – formal als Community-Radio lizenziert.



Gesetz legitimiert Community - Radio

Radio gibt es seit 1925 in Peru, das Fernsehen kam 1958 hinzu. Doch erst im Jahr 2004 wurde das Gesetz Nr. 28278 verabschiedet und trat im Jahr darauf in Kraft. Damit erhielten Radio und TV eine eigene Regulierung und wurden von der Gesetzgebung zur Telekommunikation abgekoppelt.

Das Mediengesetz wird als wichtige Errungenschaft angesehen. Erstmals wurden ethische und rechtliche Prinzipien festgeschrieben, wie freier Wettbewerb bei der Lizenzvergabe sowie die Achtung der Verfassung, der kulturellen Vielfalt und des Persönlichkeitsrechts. Seine Verabschiedung kam durch massiven Druck kritischer Medien sowie der Zivilgesellschaft und unter dem Eindruck politischer Willkür und zutiefst korrupter Medien während des Regimes von Alberto Fujimori (1990 bis 2000) zustande. Frühere Regierungen waren mit dem Versuch, ein solches Gesetz zu verabschieden, gescheitert.

Das Gesetz erkennt Community-Radio als eigene Säule an. Zuvor wurden Lizenzen nur für kommerzielle Radios und Bildungsradios vergeben. Quoten für die Aufteilung des elektromagnetischen Spektrums auf die drei Säulen gibt es jedoch nicht. Sowohl natürliche als auch juristische Personen können ein Bildungsradio betreiben. Eine starke Einschränkung für Bildungs- und Community-Radios ist die Bedingung, dass sie keine Werbeeinnahmen erzielen dürfen.

Besonders an der peruanischen Gesetzgebung ist, dass bei kommerziellen und Bildungsradios die Programminhalte bestimmen, welche Lizenz vergeben wird. Demnach ist eine Bildungsradio-Lizenz allein noch kein Garant dafür, dass sich dahinter ein Radioprojekt engagierter Student*innen verbirgt – es könnte auch ein Sender aus der Marketing-Etage einer Bergbaufirma sein, der Bildungsthemen abdeckt.

Staatliche Sender werden vor allem als Sprachrohr von Amtspersonen oder als Propaganda-Organ politischer Parteien wahrgenommen. Der fehlende Charakter als Dialogforum für und mit den Bürger*innen wird sowohl von zivilgesellschaftlichen wie von staatlichen Expert*innen kritisiert.

Unter dem Motto „Staatliches Radio und Fernsehen: Von allen für alle“ erarbeitete eine Gruppe im Jahr 2009 einen Gesetzentwurf für ein plurales, unabhängiges Modell für den öffentlichen Rundfunk. Die Initiative scheiterte 2010 an Umstrukturierungen in Ministerien.

Der Rundfunkrat CONCERTV

Neu an der Regelung von 2004 – und eine Besonderheit in der lateinamerikanischen Rundfunklandschaft – ist zudem, dass das Beratungsgremium für Radio und Fernsehen CONCERTV ins Leben gerufen wurde. Dem ehrenamtlichen Rat gehören zehn Personen unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche an.

Er soll eine Monitoring-Funktion bei öffentlichen Ausschreibungen und der Einhaltung ethischer Prinzipien wahrnehmen sowie an der Erstellung des Frequenzplans mitwirken. Das Gremium ist dem Kommunikationsministerium angegliedert und hat politisch eine beratende Funktion. Es darf lediglich Empfehlungen abgeben oder Protest anmelden. Doch es setzt wichtige Impulse, indem auf seiner Website Abmahnungen von Fernsehsendern wegen Sexismus oder Studien zur Medienrezeption publik gemacht werden.



Defizite und Herausforderungen

Für die geringe Anzahl von formal als Community-Radio lizenzierten Sendern sind neben legalen Einschränkungen auch bürokratisch-zentralistische Hürden verantwortlich: Erst 2011 definierte das Kommunikationsministerium, wann eine Region als ländlich gilt und welche Regionen „von besonderem sozialen Interesse sind“, sodass dort ein Community-Radio installiert werden könnte. Ein weiteres Manko besteht darin, dass für Community-Radios lediglich UKW-Frequenzen vorgesehen sind. Diese vom Gesetzgeber nicht begründete Einschränkung ist für Standorte in bergigen Regionen, wo ein UKW-Sender möglicherweise im Nachbartal bereits nicht mehr zu hören wäre, nicht unerheblich.

Für die Beantragung einer Lizenz müssen Interessierte in die Hauptstadt reisen und das Prozedere auf Spanisch abwickeln. Dies sind Zugangshindernisse für viele indigene und/oder abgelegene Gemeinden, zumal bei jedem weiteren Schritt des langwierigen Verfahrens erneut die weite Reise nach Lima anstünde.

Auch muss der Betrieb eines Senders in den Gemeindestatuten festgeschrieben sein. Die gewählten Vertreter*innen müssen amtlich registriert und bei der Beantragung des Radios Kopien all dieser Papiere vorgelegt werden. Die pragmatische Lösung besteht häufig darin, dass eine Vertrauensperson aus dem Dorf nach Lima fährt und als Privatperson einen kommerziellen Sender

beantragt. Denn die Vergabe kommerzieller Lizenzen ist weit weniger kompliziert und das Prozedere allen Beteiligten besser bekannt.

Wegbereiter für partizipative Sender: Das Netzwerk Coordinadora Nacional de Radio

Schon während der 1950er Jahre nutzte die katholische Kirche den Hörfunk zur Missionierung und Alphabetisierung der Bevölkerung. Daher überrascht es nicht, dass unter lokalen Bischöfen bereits ein Bewusstsein bestand für die Bedeutung nichtformaler Bildung und das Potential des Radios. Befreiungstheologisch orientierte Katholik*innen übten angesichts sozialer Ungleichheit, gesellschaftlicher Exklusion und großer Armut umfassende Gesellschaftskritik und wandten sich der sozialen Frage im Land zu. Ausdruck dieser Haltung sind die vielen *radios populares*, die ab den 1970er Jahren vor allem in ländlichen Regionen gegründet wurden und über den Äther „Bildung von unten“ ermöglichen sollten.

Diese zielte nicht mehr nur auf Evangelisierung und klassische Erwachsenenbildung außerhalb formaler Kontexte ab. Es ging den Betreibern von Sendern wie *La Voz de la Selva* darum, im Sinne des in Lateinamerika weit verbreiteten Konzepts der *educación popular* eine aufgeklärte, kritische Bevölkerung zu formen, die für ihre Rechte und die Demokratisierung der Gesellschaft eintritt. Noch während der Militärdiktatur (1968 – 1980) gründeten progressive Katholik*innen 1978 das Landesweite Netzwerk christlicher Sender und Produktionszentren CNR (*Coordinadora Nacional de Radio*) als einen „ethischen und politischen Vorschlag des Wandels“, um „das Wort zu demokratisieren“. Später traten dem Netzwerk auch laizistisch orientierte Sender wie *Milenia Radio* bei.

Ende der 1980er Jahre dezentralisierte das Netzwerk seine Nachrichtenproduktion: Korrespondent*innen aus den verschiedenen Regionen produzierten Meldungen über lokale Themen, die ausgetauscht und gesendet wurden. Dadurch kamen nicht mehr alle Infos aus der Hauptstadt – im zentralistischen Peru ein wichtiger Paradigmenwechsel.



Radio Voz de la Selva

Im Jahr 1982 trat die CNR dem Lateinamerikanischen Verband für Radiobildung ALER (*Asociación Latinoamericana de Educación Radiofónica*) bei, was für technische Entwicklungen wie die Übertragung via Satellit von großer Bedeutung war. Während der gewaltsamen, von Militärdiktaturen und Bürgerkrieg gekennzeichneten Jahre, konzentrierten sich das Netzwerk und seine Mitglieder auf die Berichterstattung zu Menschenrechtsverletzungen sowohl des Militärs als auch der linksgerichteten Guerilla *Sendero Luminoso*. Als Sprachrohr der Zivilgesellschaft begleiteten sie den Widerstand gegen das Fujimori-Regime: So empfangen und übertrugen rund 400 Sender über das ALER-Satellitensystem die Berichterstattung zum Marsch der *Quatro Suyos* im Jahr 2000, mit dem ein breites gesellschaftliches Bündnis den Wahlbetrug bei Fujimoris dritter Kandidatur zum Präsidentenamt anprangerte.

Heute gehören dem Netzwerk rund 60 Sender an, die meist als Bildungsradios lizenziert sind und als Basisradios häufig partizipative Ansätze praktizieren. Die Organisation ist momentan dabei, sich neu aufzustellen. Mit der Transition zur Demokratie begann auch ein wirtschaftlicher Aufschwung im Land. Während diese Entwicklungen einiges leichter machten, ist die Finanzierung für partizipative Bildungsradios schwieriger geworden. Viele internationale Geber reduzierten in den letzten Jahren ihr Engagement oder zogen sich ganz zurück. Auch die Kirchen erwarten mehr finanzielle Eigenbeteiligung von den Basisradios.

Angriffe auf Basisradios

Lokale Basisradios, die Menschenrechtsverletzungen anprangern, Umweltkatastrophen publik machen oder Korruption aufdecken, sind auch in Peru Angriffen ausgesetzt. So wurde 1986 auf das von der katholischen Kirche betriebene *Radio onda azul* in Puno während der Auseinandersetzung zwischen Guerilla und Armee ein Attentat verübt.

Im Jahr 2009 starben in Bagua 33 Personen bei tagelangen Kämpfen zwischen Indigenen und der Armee. Basissender wie *Radio La Voz de Bagua* und *Radio Marañon* berichteten über die Auseinandersetzungen. *Radio La Voz de Bagua* wurde daraufhin

geschlossen. Der Vorwurf: Der Sender habe zu Gewalt aufgerufen. Häufig suchen die Behörden auch nach Fehlern in der Administration und erschweren oder verunmöglichen so den Fortbetrieb von Radios, die ihnen unbequem sind.

Feministisches Kollektiv on air

Wie vielfältig partizipatives Radios sein kann, zeigt *Milenia Radio*, das von einem feministischen Kollektiv initiiert wurde und dessen Programm sich vor allem an Frauen aus sozial und wirtschaftlich benachteiligten Bevölkerungsschichten richtete. Das von der dänischen Entwicklungszusammenarbeit unterstützte Projekt ging nach enthusiastischen und oft ungeduldigen Jahren der Vorbereitung, Debatten und Fortbildungen – als noch nicht alles unter Dach und Fach war, sendeten die Frauen schon mal aus einem herumfahrenden Omnibus – im Jahr 2000 täglich zwölf Stunden lang auf Sendung.

Bis 2009 waren die Radioaktivistinnen überall in der Hauptstadt und in Callao zu hören. Sie machten sich stark für Frauenrechte und soziale Veränderung, berichteten über Missstände bei den Behörden, sensibilisierten für das Recht auf Gesundheit und begleiteten eine Kampagne für die Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen. „Während des Fujimori-Regimes spielte der Sender eine wichtige Rolle bei der Unterstützung zivilgesellschaftlicher Mobilisierungen zur Verteidigung der Demokratie und der Kontrolle staatlicher Organe“ – vor allem für Frauen“, berichtete Mariela Jara, die damals aktiv war.



Doch obwohl *Milenia Radio* zu den fünf meistgehörten Mittelwelle-Sendern der Hauptstadt zählte, litt es unter chronischen Finanzierungsproblemen. Die Lizenz als Bildungsradio ließ keine Werbung zu. Die Unterstützung von Behörden oder dem Staat war „gleich Null, was ja auch eine Aussage zur Haltung gegenüber partizipativen Radios ist“, kritisiert Jara.



Selbstverwaltung und Radio Stereo Villa

Etwa zwei Millionen Menschen im Süden von Lima erreicht *Radio Stereo Villa*. Der Sender ist dem Zentrum für Bürgerkommunikation und Entwicklung von Villa El Salvador (COPRODE – VES) angeschlossen. Der Stadtteil entstand durch Landbesetzungen von Binnenmigrant*innen ab den 1970er Jahren, heute lebt dort eine halbe Million Menschen. Die vom Staat lange vergessene, immer wieder von Vertreibung bedrohte und in prekären Verhältnissen lebende Bevölkerung, organisierte sich – mit tatkräftiger Hilfe der katholischen Kirche – selbst. Für das ehrenamtliche Engagement der Bevölkerung in der Selbstverwaltung erhielt Villa El Salvador mehrere Auszeichnungen.

Seit 1990 trägt auch *Radio Stereo Villa* zur Entwicklung des Stadtteils bei, z.B. wenn seine Reporter*innen drei Mal pro Woche als Livesendung geschaltet auf der Straße die Nachbarschaft im Stadtteil nach ihrer Meinung fragen. Oder mit Ratgebersendungen zu Rechts- und Gesundheitsfragen informieren. Politische Ereignisse werden in täglichen Infostrecken kritisch-analytisch begleitet, auch Unterhaltung, lokale Kultur sowie eine Sendung über Partizipation in der Kommunalpolitik sind fester Bestandteil des Programms.

Preisgekrönt: Radio Ucamarca

Radio Ucamarca sendet mit einer Leistung von 500 Watt auf der Frequenz 98,7 FM aus der Kleinstadt Nauta. Rund 70.000 Menschen in der Provinz Loreto erreicht die Station, bei der elf Personen ehrenamtlich ein Programm gestalten, das sich an den Lebensgewohnheiten der Menschen im Amazonas orientiert: Sehr früh morgens richten sich die Sendungen vor allem an die ländliche Bevölkerung, mittags gibt es Musik und Informationen für die Städter*innen. Auch Jugendliche haben eine eigene Sendung, beim bilingualen Samstagprogramm sitzen ältere Menschen und Kinder vor dem Mikrofon.

Eigentümer ist eine katholische Stiftung, die das Radio verwaltet und es den lokalen Kukama-Indigenen „in die Hände gegeben hat“, wie Leonardo Tello, der Direktor des Radios, erklärt. Die orale Erzählkultur der Indigenen steht bei *Radio Ucamarca* im Zentrum. Im Jahr 2013 produzierten Kinder und Jugendliche einen Videoclip mit einem Rap-Song in Kukama über die Wertschätzung der eigenen Sprache. Er schaffte es bis ins staatliche Fernsehen und löste landesweit Debatten aus. Im Mai 2016 wurde der Sender vom Kulturministerium für seine Verdienste geehrt.

Doch die Radioaktivist*innen aus dem Amazonas machen sich auch für Menschenrechts- und Umweltthemen stark. So sorgten sie dafür, dass die verheerende Kontaminierung von Flüssen durch Lecks in Erdöl-Pipelines in der Region Nauta öffentlich wurde. Als das Team vor einigen Jahren die Verwicklung von Unternehmen in die Kinderprostitution anprangerte, erhielt es Morddrohungen. „Da haben wir erst Recht darüber berichtet“, so Tello, denn: „Sich einschüchtern lassen bringt nichts!“



Radio für Menschenrechte – Idee Radio und Servindi

Auch Nichtregierungsorganisationen engagieren sich im Hörfunk. Ein erfolgreiches Beispiel ist *Idee Radio* von der Menschenrechtsorganisation IDL (Instituto de Defensa Legal) aus Lima. Die Organisation setzt sich vor allem für Opfer von Menschenrechtsverletzungen und deren Zugang zum Justizsystem ein.

Idee Radio ist seit fast zehn Jahren werktags täglich von 7-9 Uhr im *Radio San Borja* zu hören. Von dort wird live in der Sendung „*No hay derechos*“ mit Jurist*innen, Politiker*innen und Aktivist*innen über aktuelle (rechts-) politische Themen gesprochen. Zu hören sind die Sendungen in ganz Lima. *Idee Radio* produziert zudem zwei Mal wöchentlich ein halbstündiges Infomagazin aus Mitschnitten der Interviews und auf Basis eigener Recherchen. Auch außerhalb der Hauptstadt ist das Interesse bei Redaktionen groß, rund 200 Sender strahlen das Angebot aus.

Auch das auf indigene Themen und Rechte spezialisierte interkulturelle Nachrichtenportal *Servindi* engagiert sich im Audibereich. Wöchentlich produziert *Servindi* zwei halbstündige Radio-Magazine, die kostenfrei im Netz abrufbar sind. Eine der Sendungen informiert über Themen im Land, die Relevanz für Indigene haben, die andere berichtet über internationale Ereignisse, die für Indigene von Interesse sind. Doch vor allem engagiert sich *Servindi* seit Jahren in der Aus- und Weiterbildung von indigenen Medienschaffenden in ganz Lateinamerika und sensibilisiert für das Thema Indigene als Medienschaffende.



Ausblick und Fazit

Die Digitalisierung und die damit verbundene Abschaltung analoger Sender wurde für den Hörfunk verschoben. Die Frage nach ihrer digitalen Zukunft und wie Basisradios und ihre Netzwerke sich in diesen Prozess einbringen könnten, ist derzeit kein Thema. Den Alltag bestimmen die Programmgestaltung, die Suche nach Finanzierung oder eine instabile Stromversorgung und wackelige Internetverbindungen.

Das Mediengesetz hat einen bequemen Status Quo etabliert, der es ermöglicht, Basisradio unter verschiedenen Lizenzarten umzusetzen. Die in den vergangenen Jahren so starken Lobbyorganisationen wie AMARC oder CNR sind gegenwärtig dabei, sich angesichts veränderter finanzieller, technischer und entwicklungspolitischer Rahmenbedingungen neu aufzustellen. Doch gemeinsam mit anderen Akteuren (u.a. *Servindi*, Nationale Journalistenvereinigung ANP, Vereinigung Calandria, Journalistenschule der Universität Antonio Ruiz de Montoya, Red TV) gründeten sie 2014 die zivilgesellschaftliche Plattform „Forum für ein Recht auf Kommunikation“, die eine Demokratisierung der Medienlandschaft fordert. Ihr Programm greift viele Aspekte der 2010 gescheiterten multisektoralen Gesetzesinitiative wieder auf.

Am Status Quo rütteln vor allem indigene Radiomacher*innen, die ihr Recht auf Kommunikation gemäß internationaler Vereinbarungen einfordern (Artikel 169 WTO und Artikel 16 der UN zu indigenen Rechten) und an den Schrauben der rechtlichen Situation zugunsten vereinfachter Lizenzvergaben drehen wollen. Und nicht zuletzt setzt auch der Rundfunkrat Impulse für die Demokratisierung der Medienlandschaft. Perspektivisch sollten bei der Zusammensetzung dieses Gremiums auch Community-Radios berücksichtigt werden.

Infosammlung

Partizipative Basisradios (Auswahl)

Radio Cutivalú, Piura:
www.radiocutivalu.org

Radio Idee, Sendungen der Menschenrechtsorganisation IDL:
www.ideeleradio.org.pe

Radio La Voz de la Selva, Iquitos:
www.radiolavozdelaselva.org

Radio Maraón, Jaén:
www.radiomaranon.org.pe

Radio Stereo Villa, Villa el Salvador, Lima:
www.stereovilla.pe

Radio Quillabamba, Quillabamba:
www.radioquillabamba.com

Radio Ucamara, Nauta:
www.radio-ucamara.blogspot.de

Verbände, Netzwerke und Medienportale

Basisradio-Netzwerk CNR:
www.cnr.org.pe

Indigenes Kommunikationsnetzwerk REDCIP
<http://comunicadoresindigenasperu.blogspot.de>

La Mula – Alternatives Nachrichtenportal:
www.lamula.pe

Nachrichtenportal Noticias Aliadas
www.noticiasaliadas.org

Servindi – Nachrichtenportal mit Fokus auf indigenen Themen: www.servindi.org

Verband für Rundfunkbildung ALER:
www.aler.org

Weltverband der Community-Radios AMARC
www.amarc.org

Audio

Schein und Sein - Community Radios in Peru
Autorin: Bettina Hoyer
www.freie-radios.net/59748

Cocoma-Indigenas mit Flussgeistern gegen Schwimmbagger. Autor: Nils Brock
www.npla.de/podcast/peru-cocoma-indigenas-mit-flussgeistern-gegen-schwimmbagger

Texte

Acevedo, Jorge (2014): Derecho a la comunicación y libertad de expresión en el Perú.

Acevedo, Jorge, Hrsg. (2006): Voces y movidas radiocidadanas. Itinerarios, experiencias y reflexiones desde la Coordinadora Nacional de Radio.

Open Society Foundations (2013): Los medios digitales: Perú

Rivadeneira, Carlos (2015): Las otras radios. El compeljo escenario de la radio en el Perú.

Gesetz und Behörden

Gesetz für Radio und Fernsehen:
www.concortv.gob.pe/normatividad/ley-28278-ley-de-radio-y-television

Ministerium für Transport u. Kommunikation:
www.mtc.gob.pe

Rundfunkrat Concertv
www.concortv.gob.pe

Nachrichtenpool Lateinamerika e.V. Köpenicker Str. 187/188, 10997 Berlin

E-Mail: info@npla.de

Internet: www.npla.de

Spendenkonto: Volksbank Berlin, Kontonr.: 7196 7040 05, BLZ: 100 900 00

Autorin: Bettina Hoyer

Redaktion und Gestaltung: Kristin Gebhardt

Fotos: S.1-Radio Ucamara, S.3-Servindi/Vlad Dumitrescu

S.4- Radio Voz de la Selva, S.5 - CNR

Oktober 2016



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der NPLA verantwortlich. Die dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Förderer wieder.



Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des:



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung